

## Kurzbericht des BMG-geförderten Forschungsvorhabens

Vorhabentitel	„Die Darstellung von Drogen und Sucht in deutschen YouTube-Kanälen“
Schlüsselbegriffe	Drogen, Sucht, YouTube, funk, Alkohol, Tabak/Nikotin, Cannabis, chemische Drogen
Vorhabendurchführung	Prof. Dr. Kim Otto, Kristin Baars, Andreas Köhler
Vorhabenleitung	Prof. Dr. Kim Otto
Autor(en)	Prof. Dr. Kim Otto, B.A. Kristin Baars, Dr. Andreas Köhler
Vorhabenbeginn	01.11.2017
Vorhabenende	31.01.2018

### 1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Die Darstellung von Drogen in Massenmedien kann ungünstige Auswirkungen auf die Entwicklung von Jugendlichen haben. Insbesondere, wenn die negativen Effekte des Drogenkonsums nicht thematisiert werden. Online-Videos sind bei Jugendlichen derzeit enorm populär, ihre Nutzung hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Daher erschien es sinnvoll, die Verbreitung der Darstellung von harten und weichen Drogen und darüber hinaus von Süchten sowie deren Bewertung in populären deutschen YouTube- und funk-Kanälen zu untersuchen. ‘Funk’ ist ein Video-Angebot der öffentlich-rechtlichen Anstalten, welches 60 Kanäle umfasst und über Plattformen, wie YouTube, Facebook, Instagram und Snapchat veröffentlicht wird. Die Zielgruppe dieses Angebots von ARD und ZDF sind Jugendliche zwischen 14 und 29 Jahren.

Durch die gewonnenen Erkenntnisse sollen mögliche Folgen für Jugendliche abgeleitet werden, um Präventionsmaßnahmen entwickeln zu können. Übergeordnetes Ziel der Studie ist eine nachhaltige Debatte auf Grundlage empirischer Daten, die in einer Selbstverpflichtung der Produzenten von YouTube- und funk-Videos münden kann, weniger Drogenkonsum darzustellen oder kritischer über den Konsum von harten und weichen Drogen bzw. zu berichten.

## 2. Durchführung, Methodik

Für diese Studie wurde die empirische Methode der quantitativen Inhaltsanalyse angewandt, welche vorliegend ein ausgeprägt standardisiertes Kategoriensystem sowie ein Codebuch umfasst. Analysiert wurden jeweils 100 Videos von den zehn YouTube- und funk-Kanälen, welche in Deutschland die meisten Abonnentinnen und Abonnenten aufweisen. Untersuchungsobjekte waren somit zehn Videos der YouTube-Kanäle 'Freekickerz', 'Kurzgesagt – in a Nutshell', 'Gronk', 'Bibis Beauty Palace', 'Dagi Bee', 'Ape Crime', 'Simon Desue', 'YITITTY', 'Dner' und 'Le Floid' sowie zehn Videos der funk-Kanäle 'coldmirror', 'World Wide Wohnzimmer', 'Rocket Beans TV', 'Phil Laude', 'janas diary', 'LiDiRo', 'junggesellen', 'Kliemannsland', 'B.A.' und 'Game Two'. Folglich umfasste die Stichprobe insgesamt 200 Videos, wobei jedes Video einen einzelnen Merkmalsträger darstellte, welchem Attribute entsprechend eines Kategoriensystems zugeordnet wurden. Die zu analysierenden Merkmale resultierten aus der Operationalisierung der stoffgebundenen Drogen Alkohol, Tabak/Nikotin, Cannabis, chemische Drogen sowie Medikamente als Drogen, wobei für die Suchtstoffe Alkohol, Tabak, Cannabis und chemische Drogen zudem nach jeweiligen Unterformen – wie z.B. Wein, Bier, Spirituosen – differenziert wurde. Mit Bezug zu den stoffungebundenen Süchten wurden Spielsucht, Kaufsucht, Medienabhängigkeit, Sexsucht, Sportsucht, Arbeitssucht sowie Essstörungen operationalisiert.

In dem standardisierten Codebuch wurden zunächst Basisangaben, wie der Name des jeweiligen Kanals, Titel und Länge der Videos sowie Anzahl der positiven und negativen Bewertungen dieser durch Rezipienten und Rezipientinnen erfasst. Im Anschluss wurden die Inhalte der Videos differenziert analysiert, um herauszufinden welche Drogen bzw. Süchte gezeigt und/oder thematisiert werden, wie lange dies der Fall ist (Frequenzanalyse in Sekunden) und ob dies kommentiert/eingeordnet wird und somit eine Bewertung erfolgt (Valenzanalyse). Darüber hinaus wurde erfasst, wie viele männliche und weibliche Personen in der Darstellung Drogen konsumieren bzw. von einer Sucht betroffen sind und welches Alter diese aufweisen.

## 3. Gender Mainstreaming

In der Diskussion über den Zusammenhang von „Sucht und Männlichkeit“ und dem Postulat, Sucht sei im Grunde ein Männerthema, wurde der Konsum von Drogen mit dem männlichen Gender-Schema verbunden (Stöver2004; Jacob/Stöver 2004, 2006; Klingemann 2006). Der Ansatz der Konstruktion sozialer Geschlechtlichkeit („doing gender“) kann den Blick für einen Verstehens-Ansatz des Drogenkonsums öffnen. So ist Drogenkonsum weniger als Reaktion auf Problemlagen, sondern vielmehr als bewusstes, gezielt eingesetztes und damit funktionales Instrument zur Herstellung von Geschlechtsidentitäten zu verstehen (vgl. Vogt 2007: 239).

Folglich können für Jugendliche medial dargestellte Rollenbilder mit Bezug zum Konsum weicher und harter Drogen eine Orientierungsfunktion auch hinsichtlich ihrer geschlechtlichen Identität aufweisen, weshalb dieser Aspekt in vorliegender Studie aufgegriffen wurde. So erfolgte eine

Analyse des Geschlechts und Alters der Akteure, welche Drogen in YouTube-Videos konsumieren bzw. von Süchten betroffen sind.

#### 4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

OTTO, K., A. KÖHLER und K. BAARS (2018): Die Darstellung von Drogen und Sucht in deutschen YouTube-Kanälen, Berlin: Bundesministerium für Gesundheit.

Betrachtet man die YouTube- und funk-Kanäle zusammen, lässt sich feststellen, dass Alkohol die sowohl am häufigsten thematisierte als auch dargestellte Droge ist. So wurde Alkohol in 15 Prozent der insgesamt 200 untersuchten Videos thematisiert, während er in 18,5 Prozent der Videos gezeigt wurde. Auch hinsichtlich der Sichtbarkeit des Konsums liegt Alkohol mit acht Prozent vor allen anderen stoffgebundenen Drogen. Am zweithäufigsten, wenngleich deutlich seltener, wurde Tabak/Nikotin bei funk und YouTube gezeigt. So waren in 7,5 Prozent aller untersuchten Videos Tabakerzeugnisse sichtbar, in 5,5 Prozent dieser wurde der Konsum – primär von Zigaretten – dargestellt. Thematisiert wurde Tabak/Nikotin in 3,5 Prozent aller funk- und YouTube-Videos. Noch häufiger wurden chemische Drogen, wie z.B. Kokain oder Crystal Meth, thematisiert: Dies war in fünf Prozent aller Videos der Fall. Cannabis erreicht den dritthöchsten Wert in Bezug auf Sichtbarkeit und Konsum. So wurden in vier Prozent der untersuchten Videos Joints geraucht und in 4,5 Prozent konnten cannabinoide Stoffe im Bild beobachtet werden. Thematisiert wurde die illegale Droge in zwei Prozent aller YouTube- und funk-Videos. Noch seltener waren chemische Drogen sichtbar. Diese wurden in drei Prozent der 200 untersuchten Videos gezeigt, in 2,5 Prozent wurde der Konsum dieser dargestellt.

Im Vergleich zwischen den Kanal-Gruppen fällt auf, dass bei den funk-Kanälen doppelt so oft Alkohol sichtbar ist wie bei den YouTube-Kanälen. Aber auch Tabakerzeugnisse und Cannabis wurden von den funk-Kanälen deutlich häufiger gezeigt als von den untersuchten YouTube-Kanälen.

Im Hinblick auf den bestehenden Forschungsstand verdeutlichen die Ergebnisse dieser Studie, dass in den funk- und YouTube-Kanälen stoffgebundene Drogen nicht im gleichen Umfang präsent sind wie im deutschen Fernsehen (vgl. Lukesch et al. (2003); Otto et al. (2017)).

#### 5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Auf Grundlage der Projektergebnisse kann mit den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten über eine mögliche Selbstverpflichtung diskutiert werden, weniger Drogenkonsum und Suchtverhalten im Kanal FUNK von ARD und ZDF zu zeigen.

## 6. Verwendete Literatur

BONFADELLI, H. (1981): Die Sozialperspektive in der Massenkommunikationsforschung, Berlin: Verlag Volker Spiess.

DROGENBEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG (2017): Drogen- und Suchtbericht, in: [https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateiendba/Drogebeauftragte/Drogen\\_und\\_Suchtbericht/flipbooks/DuS\\_2017/index.html#p=1](https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateiendba/Drogebeauftragte/Drogen_und_Suchtbericht/flipbooks/DuS_2017/index.html#p=1), eingesehen am 15.11.2017.

JACOBI, F. (ET AL.) (2013): Psychische Störungen in der Allgemeinbevölkerung. Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland und ihr Zusatzmodul Psychische Gesundheit (DEGS1-MH), in: Der Nervenarzt, 85, S. 77-87.

OTTO, K., A. KÖHLER und K. BAARS (2018): Die Darstellung von Drogen und Sucht in Spielfilmen im deutschen Fernsehen, Berlin: Bundesministerium für Gesundheit.

OTTO, K., A. KÖHLER und K. BAARS (2018): Die Darstellung von Drogen und Sucht im deutschen Fernsehen, Berlin: Bundesministerium für Gesundheit.